Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 333. **Mittwoch** den 28. November 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die nächste Neujahrsmesse beginnt mit dem 2. Januar 1889 und endigt mit dem 15. Januar 1889.

Eine sogenannte **Vorwoche**, d. h. eine Frist zum Auspacken der Waaren und zur Eröffnung der Meßlocale vor Beginn der eigentlichen Messe, hat die Neujahrsmesse nicht.

Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten der Meßlocale in den Häusern, ebenso das **vorzeitige Auspacken** an den Ständen und in den Buden wird außer der **sofortigen Schließung** jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung mit einer Geldstrafe bis zu **75 ℳ** oder entsprechender Haft geahndet werden.

Leipzig, den 16. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Die **Meßbörse für die Lederindustrie** in nächster Neujahrsmesse wird

Mittwoch, den 2. Januar 1889,
Nachmittag von 2 bis 4 Uhr,

im Saale der **„Neuen Börse"** hier abgehalten werden.

Leipzig, den 16. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 6. Juli dieses Jahres,

die Beförderung von
Schlachtvieh
im hiesigen Stadtbezirk betreffend,

verfügen wir hierdurch, daß Bullen, Ochsen, Kühe, Jungvieh, Kälber und Schweine überhaupt nicht mehr durch die Stadt getrieben, sondern nur **auf Fuhrwerk** befördert werden dürfen, gleichviel, ob dieselben dem Zwecke der Schlachtung in hiesiger Stadt zu dienen bestimmt sind oder nicht.

Das Treiben von Ziegen und Schafvieh bleibt auch jetzt noch gestattet.

Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich und, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe einzutreten hat, in der Weise geahndet werden, daß dem Betreffenden für **jedes einzelne** der entgegen dieser Vorschrift getriebenen Thiere eine Geldstrafe **von 5—60 Mark**, bez. entsprechende Haft in Anrechnung gebracht wird.

Gegenwärtige Bekanntmachung tritt mit dem 1. December dieses Jahres in Kraft.

Leipzig, den 27. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche **Arme mit Holz- und Kohlenzetteln** zu unterstützen beabsichtigen, können letztere wiederum käuflich bei unserem Armenamte erhalten. Dieselben lauten auf einen Korb Holz, 1/24 Kubikmeter haltend, bez. auf einen halben Hektoliter Pechstückkohlen oder einen halben Hektoliter Böhmische Stückkohlen und können Verwendung finden bei den auf der Rückseite aufgedruckten Lieferanten, bez. bei deren umfahrenden Geschirren.

Der Preis dieser Anweisungen beträgt 90 ₰ für Holz und 1 ℳ, bez. 65 ₰ für Kohlen das Stück.

Leipzig, den 17. November 1888.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der **Zeit vom 19. bis mit 25. dieses Monats** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 18,0fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,432.

Leipzig, am 27. November 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Die öffentlich ausgeschriebenen Erd-, Zimmer-, Maurer-, Steinmetz- und Pflaster-, Eisenconstructions-, Anstreicher- und Asphalt-Arbeiten für den Neubau der Pleißenflußbrücke sind vergeben worden und werden die nicht berücksichtigten Herren Bewerber nunmehr ihrer Angebote entbunden.

Leipzig, am 21. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 4416. Dr. Georgi. Dr. Freyschmar.

Bekanntmachung,

die Eröffnung einer Poliklinik für Nerven- und Gemüthskranke bei der Universität Leipzig betr.

Mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts wird hierdurch öffentlich bekannt gegeben, daß im Anschluß an die psychiatrische und Nervenklinik der Universität **(Windmühlenweg 20)** eine

Poliklinik für Nerven- und Gemüthskranke

errichtet worden ist, welche am 24. dies. Mts. der allgemeinen Benutzung übergeben werden soll. Kranke der gedachten Art erhalten daselbst täglich (außer Sonn- und Feiertagen) von früh 10—11 Uhr unentgeltlich ärztliche Behandlung einschließlich der Medicamente.

Leipzig, den 19. November 1888.

Die Direction der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität.
Prof. Dr. Flechsig.

Bekanntmachung. Liebertwolkwitz.

Die in unserer Verwaltung stehende

Sparcasse zu Liebertwolkwitz

bleibt wegen des vorzunehmenden Rechnungsabschlusses **vom 4. December 1888 bis mit 1. Januar 1889 geschlossen.** Während dieser Zeit können ungekündigte Einlagen nicht zurückerhoben werden, wohl aber wird an den üblichen Cassentagen — Montags und Donnerstags — die Annahme von Einlagen gegen Lösung neuer Bücher, sowie die Annahme von Capitalzinsen pro IV. Quartal 1888 erfolgen.

Der erste Cassentag im neuen Geschäftsjahr wird am 2. Januar 1889 abgehalten.

Liebertwolkwitz, am 26. November 1888.

Der Gemeinderath.
Dyck, Gem.-Vorst.

Nichtamtlicher Theil.

Deroulede und Boulanger.

Obwohl Deroulede und Boulanger stets zusammengehalten haben, so ist doch die Solidarität der Interessen beider Männer noch nie zuvor so scharf hervorgetreten, wie am 25. November. Die Reden, welche an diesem Tage von Deroulede im Wagramsaale und von Boulanger im Restaurant Lemardelay gehalten wurden, kamen in der Hauptsache auf eine gegenseitige Empfehlung heraus. Deroulede erklärte, daß die Mitglieder der Patriotenliga zunächst Anhänger Boulanger's und erst in zweiter Linie Patrioten seien, und Boulanger schloß seine Rede bei dem Boulangisenbankett mit einem Aufruf zu Gunsten der Patriotenliga. Ergötzlich ist die Art und Weise, in welcher beide Freunde ihre Friedensliebe zu erkennen geben. Deroulede sagt: „Wir vergessen zwar nicht die Befreiung des Gebiets, aber wir wollen nicht den Krieg, wir wollen die nationale Vertheidigung." Und Boulanger sagt: „Es giebt zwei Arten von Frieden, einen, um welchen man bittet, und den, welchen man durch eine feste, würdige Haltung auferlegt. Frankreich zieht allein das Letztere." Wenn Deroulede von der nationalen Vertheidigung spricht, so ist die Frage natürlich, gegen wen diese Vertheidigung gerichtet ist; man sucht aber vergeblich nach dem Angreifer, den der Redner meint. Boulanger hat sich das Wort Waldteufel's angeeignet: „Deutschland muß so stark sein, um Europa Frieden zu gebieten", der französische Nachahmer hat aber vergessen, daß nur Der den Frieden Andern gebieten kann, der ihn selbst liebt und achtet. Eine feste und würdige Haltung kann nur Der beobachten, welcher keine Hintergedanken hat, und solche hat Boulanger unzweifelhaft, obgleich er sich dagegen verwahrt. Wie Deroulede und sein Freund Boulanger gesonnen sind, beweist, abgesehen von allem Andern, die Ueberreichung des Schützenbechers bei dem Bankett der Boulangisten, welchen Deroulede dem General Boulanger weihte, um dessen Verdienste um die Einführung des Lebelgewehrs bei der französischen Armee in das rechte Licht zu setzen. Auf diesem Becher reicht Elsaß-Lothringen Frankreich ein Gewehr — wie Deroulede glauben machen will, als Vertheidigungswaffe; da aber der Angreifer fehlt, so ergänzt ihn Deroulede durch die Vorstellung, daß Elsaß-Lothringen sich im Kriege mit Deutschland befindet und daß die Befreiung des französischen Gebietes nicht eher beendet ist, als bis Elsaß-Lothringen mit Frankreich wieder vereinigt ist. Solcher Spitzfindigkeiten der dürfen Leute wie Deroulede, um ihre Friedfertigkeit darzuthun.

Nach dem „Gaulois" soll der Ministerrath sich mit der Frage beschäftigt haben, ob die Patriotenliga aufzulösen sei, und die Entscheidung sollte am Dienstag gefällt werden. Wenn diese Mittheilung wahr ist, so ist die Frage offenbar nur aus dem Grunde aufgeworfen worden, weil Deroulede auf Seiten Boulanger's steht. Deroulede macht kein Hehl daraus, daß ihm die Republik, wie sie ist, nicht gefällt, er stimmt mit Boulanger für Verfassungsrevision und Neuwahlen, für die nationale Republik im Gegensatz zur parlamentarischen. Das ist nun freilich ein Gegensatz, bei dem sich nichts denken läßt, denn eine Republik ohne Volksvertretung ist einfach Unsinn. So ist es auch nicht gemeint, Deroulede will nur eine Republik, in welcher Boulanger und er selbst an Stelle der Opportunisten und Radicalen die Führerrolle übernehmen, die Clique soll durch die Dictatur ersetzt werden. National im Sinne Deroulede's ist weiter nichts, als daß sich das bewaffnete Frankreich um das gemeinsame Banner schaart und daß man nicht eher an andere öffentliche Angelegenheiten denkt, als bis das Gebiet befreit ist, also Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgefallen ist und noch einiges andere Land als Entschädigung für die ausgestandene Qual mit ihm vereinigt.

Boulanger ist kein Redner und verfügt deshalb auch nicht über eine größere Zahl von Gedanken. Wo er öffentlich auftritt, empfiehlt er die Revision der Verfassung und Neuwahlen und greift die Opportunisten an, und wenn er damit zu Ende ist und seinen Anhängern einmal etwas Anderes vorsetzen soll, dann kommt er auf Das zurück, was er früher irgendwo gesagt hat. So war seine Rede im Restaurant Lemardelay in der Hauptsache nur eine Wiederholung einer vor zwei Jahren von ihm im Hippodrom gehaltenen Rede, wo er die geschmackvolle Wendung von den beiden Arten Frieden gebrauchte. Damals eiferte er auch gegen Ferry, weil er Soldaten, Schiffe und Geld in Tonkin verschleudert habe, und drückte seine Freude darüber aus, daß ihn das Volk an den Pranger gestellt habe. Boulanger klagt auch heute noch die Regierung der Zersplitterung der Kräfte Frankreichs an, obwohl der Feldzug in Tonkin längst beendet ist und obwohl Freycinet für Rüstungszwecke mehr als eine Milliarde verlangt. Die Zeit, als Ferry nach der Auffassung seiner Feinde fast dienstfertig das Mitleid des Auslandes anflehte, gehört längst der Vergangenheit an, man denkt kaum noch daran, aber Boulanger bedarf eines Gegensatzes, um die Bedeutung der eigenen Person zu erhöhen, und deshalb reibt er sich an Ferry.

Deroulede und Boulanger brauchen beide Scandal, wenn sie ans Ziel gelangen wollen, und den hat ihnen Numa Gilly verschafft, die Erfindung des Märchens vom Staatsstreich, der am 2. December von Floquet ins Werk gesetzt werden sollte, diente dem gleichen Zweck, und nun ist auch Wilson wieder auf der Bildfläche erschienen. Der Baudin-Scandal war nur eine kleine Episode, welche die Kammerverhandlungen pikanter machen sollte, denn daran glaubt doch Niemand, daß Boulanger ein aufrichtiger Anhänger der Republik ist, er hält sich selbst für den Mann der Zukunft, eine Art von Napoleon I., und daß er diese Rolle nur durchführen kann, wenn er einen siegreichen Krieg gegen Deutschland entfesselt, weiß er so gut, wie seine Anhänger. Sein Losgehen auf den Frieden ist nur die Karte, welcher er den Republikanern gegenüber ausspielt, die auch ihre Friedensliebe stets im Munde führen und durch ihr Thun den Beweis liefern, daß sie lieber heute als morgen losschlagen würden.

Frankreich ist heute in zwei Lager gespalten: auf der einen Seite stehen Carnot und Floquet mit ihrem republikanischen Anhang, der aber nicht durch Neigung sondern lediglich durch die Furcht vor den Gegnern veranlaßt wird, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen; auf der andern Seite stehen Boulanger und Deroulede, die Bonapartisten und ein Theil der Intransigenten. Auch die Orleanisten halten zu Boulanger, aber nur soweit sie der Fahne des Grafen von Paris folgen; der Herzog von Aumale neigt zu den Opportunisten und leistet dadurch den Verdächtigungen Vorschub, welchen diese Gruppe ausgesetzt ist. Der Kampf ist ein sehr heftiger und wird auf beiden Seiten mit bedenklichen Mitteln geführt, aber die schließliche Niederlage der Regierungspartei ist sehr wahrscheinlich, weil die bisherigen Regierungen keine Erfolge aufzuweisen haben und weil ein großer Theil der Franzosen sehnsüchtig einer Veränderung der Lage entgegenharrt. So kommt es, daß Boulanger trotz seiner sehr zweifelhaften Befähigung täglich an Anhang gewinnt und daß die Regierung und die ihr zu Gebote stehenden Anhänger mehr und mehr den Boden unter den Füßen verlieren. Es war ein charakteristisches Zeichen der schwankenden Lage, daß Floquet wegen des Budgets für Tonkin die Cabinetsfrage stellte, man konnte darin nur das Streben erkennen, eine Gelegenheit zu benutzen, um aus einer unhaltbaren Stellung befreit zu werden. Floquet ist mit seiner Regierungsweisheit längst zu Ende, sonst würde er nicht beim Wiederzusammentritt der Kammern am 15. October die Dringlichkeitserklärung für seinen Antrag auf Revision der Verfassung gefordert haben.

Leipzig, 28. November.

* Dem Bundesrath ist, wie alljährlich, eine Nachweisung der Veränderungen im Bestande des als Eigenthum des Reichs festgestellten Grundbesitzes zugegangen. Die Nachweisung erstreckt sich in der ersten Abtheilung auf Grundstücke, welche nach dem Gesetze vom 25. Mai 1873 aus dem Eigenthum der einzelnen Bundesstaaten in das Eigenthum des Reichs übergegangen sind, und in der zweiten auf Grundstücke, welche das Reich durch speciellen Rechtstitel erworben hat. Nach § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 ist übrigens eine solche Nachweisung alljährlich auch dem Reichstage vorzulegen und dürfte dieselbe nunmehr auch in nächster Zeit dem letzteren zugehen.

* Die gesammte Reichsschuld beträgt nach einer dem Etat beigegebenen Denkschrift: 1 148 664 756,36 ℳ. Davon sind 4proc. 450 000 000 ℳ und 3½proc. 698 664 756,36 ℳ. Zur Verzinsung der ersteren sind danach im Etat für 1889 bis 1890 18 Millionen, zur Verzinsung der letzteren 18 480 000 Mark in Ansatz gebracht.

* Es war in der letzten Zeit mancher Austausch von Freundlichkeitsbezeugungen zwischen den verbündeten Mächten einerseits und kleineren Staaten andererseits zu verzeichnen. Dahin gehörten die Begrüßungen der Könige von Dänemark und Griechenland anläßlich ihrer Regierungs-Jubiläen, die Ernennungen der Könige von Dänemark und Schweden zu Oberstinhabern österreichischer Regimenter. Diesen Anzeichen möchten wir nun auch die gemeldete Ernennung der Mongarchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu Oberstinhabern portugiesischer Regimenter beizählen. Man braucht all dem keine weitertreibende politische Bedeutung beizumessen, allein als Symptome der obwaltenden Gesinnungen verdienen diese Freundschaftsbezeugungen doch verzeichnet zu werden.

* Amtliches Ergebniß der am 21. d. M. im 3. Wahlkreise des Regierungsbezirks Gumbinnen stattgehabten Reichstagswahl. Abgegeben wurden im Ganzen 15 776 Stimmen. Davon erhielt Oberregierungsrath Dobillet (cons.) 8426 und Gutsbesitzer Maul-Sprind (fortschr.) 7346 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

* Nachdem der Versuch des Ultramontanismus, durch die Begründung katholischer Officiersvereine auch im Officiersstande den confessionellen Gegensatz zu verschärfen, kläglich gescheitert ist, bemüht sich der Ultramontanismus, auf anderem Wege die von ihm vertretene antinationale Gesinnung durch die Herausgabe eines „katholischen Soldatenkalenders" im Heere zu vertreiben. In dem Kalender, der im Auer'schen Verlage in Donauwörth erscheint, werden die Helden der beiden confessionellen Lager in Wort und Bild einander gegenübergestellt. Hier Gustav Adolf, Torstenson, Baner und Bernhard von Weimar, dort Wallenstein, Tilly, Piccolomini u. s. w. Aber auch damit ist der im jesuitischen Geiste geleitete literarische Handweiser von Hülskemp noch lange nicht zufrieden. „Die Lebensgeschichte dieser einzelnen Männer", so schreibt derselbe, „ist sehr vorsichtig, fast zu vorsichtig gehalten .... Ich glaube, man sollte bei der Schilderung soldatischer Persönlichkeiten in einem solchen Kalender nur katholische und zwar nur solche katholische Krieger besprechen, die als Muster vorgehalten werden können." Führt man diesen Grundsatz im Kalender ein, so bleiben die Helden des siebenjährigen Krieges, der Freiheitskriege und des Krieges vom Jahre 1870 zum allergrößten Theile ausgeschlossen.

* Die amtliche „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" bezeichnet den von dem Redacteur des „Figaro", Theodor Cahu, verfaßten Bericht über die brutale Behandlung, die er an der deutschen Grenze in Deutsch-Avricourt bei seiner Reise von Paris nach Konstantinopel erfahren haben will, als eine Unwahrheit. Cahu habe seine regelrechten Papiere besessen und sei demgemäß in höflichster Weise zurückgewiesen worden, während er selbst sich überaus heftig und unpassend benommen habe, was aus den übereinstimmenden Aussagen zahlreicher Zeugen hervorgehe.

* * *

* Aus Riga, 22. November, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

Etwas überraschend ist die Nachricht, daß an Stelle des alten Ministers für Wegebauten, Possjet, ein baltischer Deutscher, der General Baucker, ernannt worden ist. Dieser Umstand ruft heute nicht mehr den ungemischten Stolz in den Ostseeprovinzen hervor, der sonst bei der Beförderung hoher Staatswürden mit Balten berechtigt war. Wir Balten werden auf jede Weise mißhandelt, aber zugleich ausgenutzt, wo es nöthig ist. Hier in den Provinzen verfolgt fast rechtlos, mit dem größten Mißtrauen wegen unloyaler Gesinnung beobachtet, täglich nicht wie Angehörige des Staates, sondern wie aufdringliche und unnütze Fremde, die verjagt werden müssen, behandelt; und dann wieder in der Noth mit den verantwortlichsten Aemtern bekleidet, weil man unsere Tüchtigkeit kennt gegenüber den Russen! Wenn es hier dennoch einem Deutschen an Haltung, an nationalem Ehrgefühl gegenüber den Russen fehlt, so ist es leider am ehesten ein Angehöriger des deutschen Reichs, den dieser schwere Vorwurf trifft. Der hiesige Kaufmann, der deutscher Reichsangehöriger ist, oder der Handwerker oder Industrielle, sie zeichnen sich aus durch Mangel an nationalem Bewußtsein. Die Verrussung der Provinzen läßt sie meist völlig kalt, ja findet unter ihnen leicht Förderer. Der Reichsdeutsche ist der erste, der, den Wünschen der russischen Regierung eifrig entgegenkommend, sein altes Firmenschild durch ein russisches ersetzt, russisch wird, soweit er es vermag, dem russischen Beamten sich gefällig erweist, kurz, sein Deutschthum verleugnet, wo damit sich nur ein Thaler verdienen oder eine Unannehmlichkeit vermeiden läßt. Er verkauft sein Deutschthum um ein Linsengericht zur stillen Erbitterung der einheimischen Deutschen dieses Landes, er läßt sich oft sogar gegen uns Balten als Werkzeug gebrauchen. So ist hier von der Regierung ein neues deutsches Blatt, die Düna-Zeitung, gegründet worden mit der Aufgabe, die Germanisirungsarbeit der russischen Regierung zu unterstützen. Es wird von der Regierung unterhalten, hetzt mit den niedrigsten Mitteln gegen die deutschen Stände, verdächtigt deren Bestrebungen, Deutschthum, Recht, Ordnung, Cultur zu schützen, und wird redigirt von zwei deutschen Reichsangehörigen!

* Ueber das Eisenbahnunglück bei Borki schreibt man der „Kreuzzeitung" aus Petersburg:

Wir erwarten in den nächsten Tagen hier den Ober-Staatsanwalt Koni aus Charkow, der nunmehr nach Abschluß der Localuntersuchung in der Angelegenheit des Eisenbahnunglücks bei Borki die protokollarische Vernehmung aller derjenigen Personen vollziehen wird, welche während des Unfalls in dem verunglückten Zuge gesessen haben. Auch der Kaiser und die kaiserliche Familie werden ihre Erlebnisse zu Protokoll geben. An der Local-Untersuchung haben 35 Sachverständige theilgenommen. Dieselben haben, wie man vernimmt, den Bahn-Ober- und Unterbau durchaus sachgemäß und intact gefunden, so daß die Ansicht, die Katastrophe sei indirect eine Folge von Unterschleifen bei der Herstellung der Bahn, sich nicht aufrecht erhalten läßt. Es haben vielmehr den Grunde bei dem Unfall zusammengewirkt: die überstürzte Fahrgeschwindigkeit; die Einstellung der Waggons des Wegebau-Ministers, auf dessen Schadhaftigkeit noch zwei Stationen vor Borki aufmerksam gemacht wurde, und die mangelhafte Functionirung der Bremsen in den hinteren Waggons, welche in Folge dessen in die vorderen stehengebliebenen hineinfuhren. Nach Beendigung der Untersuchung wird der Oberstaatsanwalt die Strafanträge stellen; doch hört man, daß der Kaiser geäußert haben soll: nachdem Gott gegen ihn und seine Familie Gnade habe walten lassen, werde auch er nicht rächen. Von Einzelheiten der Katastrophe will ich noch erwähnen, daß das silberne Schreibzeug der Kaiserin, welches dieselbe gewöhnlich benutzt, wie eine Kugel zusammengeballt wurde. Ein großer Splitter von vielleicht 20 cm Länge fuhr der Kaiserin durch die Haarfrisur des Hinterkopfes, ohne sie zu verletzen. Ihr Kleid wurde vollständig zerrissen, und als sie den Trümmerhaufen verließ, mußte ihr ein Militairmantel umgehängt werden. Draußen regnete es in Strömen und der Schmutz war fußtief. Trotz der Aufforderung des Kaisers, bei dem schlechten Wetter in einem der unversehrt gebliebenen Waggons einzusteigen, blieb die Kaiserin doch zwei Stunden draußen in Schmutz und Regen und half bei der ersten Pflege der Verwundeten. Erst als ihr ein Schuh im Schmutze stecken blieb, zog sie sich in einen der stehengebliebenen Waggons zurück.

In vertrauten Kreisen sind zur Zeit hier größere Photographien der einzelnen zertrümmerten Waggons verbreitet, da am Morgen nach der Katastrophe sofort photographische Aufnahmen an Ort und Stelle stattfanden; ich sah diese Bilder und konnte nur im hohen Maße erstaunen, daß Menschen einen solchen Trümmerhaufen noch heil entstiegen sind. Jemand, der königlich Audienz bei den kaiserlichen Majestäten hatte, theilte mir mit, daß die Kaiserin noch die Hand dankend gedrückt und bewegt geführt habe, es sei ihr, als ob sie durch Gottes Gnade ein ganz neues Leben begänne. Eine große Freude habe sie aber bei der entsetzlichen Katastrophe als Mutter gehabt: ihre Söhne fünf Stunden lang so mannhaft und hilfreich für ihre Leidensgefährten arbeiten zu sehen. Die Liebe und Verehrung des Volkes für das Kaiserhaus ist durch die traurige Angelegenheit jedenfalls noch gewachsen. Der religiös-gesinnte Russe sieht in der gnädigen Bewahrung des Kaisers und der Seinen die Hand des Allmächtigen, der den Zaren noch zu Großem aufbewahrt habe.

* Unter den verschiedenen aus russischen Quellen stammenden Meldungen, mit welchen die französischen Blätter unablässig hervortreten, verdient auch die Mittheilung des „Gaulois" verzeichnet zu werden, daß Graf Ignatiew, welcher seit langer Zeit nicht von dem Zaren empfangen worden ist, dieser Tage eine Audienz bei demselben gehabt habe.

* Der ehemalige rumänische Minister Joan Campineano (nicht Bratiano, wie irrthümlich gemeldet) ist gestorben.

* In der griechischen Kammer stellte die Opposition an die Regierung die Anfrage, ob die Verlobung des Kronprinzen eine politische Bedeutung habe. Trikupis entgegnete, daß die Heirath eines Thronerben, auch wenn sie aus gegenseitiger Neigung hervorgehe, doch der politischen Bedeutung nicht ganz entbehre. Die auswärtige Politik Griechenlands sei immer eine unabhängige gewesen unter der gegenwärtigen Regierung und die Heirath des Kronprinzen mit der Schwester des deutschen Kaisers bedeute nicht einen Anschluß an das Bündniß der Mittelmächte, sondern es befestige die Unabhängigkeit der Politik und könne die guten Beziehungen zu Frankreich und Rußland nicht beeinträchtigen, zumal der König die Hand seiner Tochter dem Bruder des Zaren reiche. — Die französische und griechische Regierung werden in Delphi Land und Gebäude im Werthe von ungefähr 60 000 000 Fr. ankaufen, um dort Ausgrabungen gemeinschaftlich vorzunehmen; die Einwohner werden sich in der Nähe an geeigneter Stelle wieder anbauen.

* Ein Berichterstatter der „Politischen Correspondenz" hat in Athen die Auszeichnung einer Audienz beim Könige Georg gehabt. In hohem Grade charakteristisch für die Lebensauffassung des Königs ist eine Bemerkung, die er über die Erziehung seiner Kinder machte, indem er sagte: „Als gewissenhafter Vater trachte ich, meinen Kindern eine ernste und tüchtige Bildung zu geben. Das ist wohl das Beste, was ein Vater für seine Kinder thun kann, denn dann finden sie sich in jeder Lage des Lebens zurecht." Das Gespräch glitt sodann auf die Fehler und Tugenden der hellenischen Rasse über, und hierbei äußerte sich der König folgendermaßen: „Ich habe die feste persönliche Ueberzeugung, daß noch Intelligenz, Reichthum, Begeisterungsfähigkeit und Patriotismus den Hellenen die führende Rolle im Oriente gebührt und gerechterweise nicht entgehen kann."

* Die Zahl der deutschen Beamten in der Türkei erfährt soeben eine bedeutsame Vermehrung, indem der bisherige Leiter des deutschen Postamts in Konstantinopel, der kaiserliche Postinspector Albert Kroll, für einige Zeit in türkische Dienste übertritt. Er wird dem Generaldirecter der Posten und Telegraphen als Mouawin (Gehilfe, eine Art Unterstaatssecretair) beigegeben sein. Die sogenannte „Postfrage" wird durch diese Ernennung zunächst in keiner Weise berührt. Die Hauptaufgabe des Herrn Kroll wird darin bestehen, in das türkische Postwesen gewisse bisher fehlende Theile des internationalen Verkehrs einzufügen, z. B. den Verkehr mit Postanweisungen, Packeten u. s. w. Wenn dann einmal die türkische Post in ihrer Gesammtentwickelung und dem Dienstgange den höheren Anforderungen entsprechen wird, so werden die an der „Postfrage" betheiligten Mächte sich vielleicht zu etlichen Zugeständnissen herbeilassen, die sie gegenwärtig zu gewähren außer Stande sind. Die Wahl des Herrn Kroll ist als eine außerordentlich glückliche zu bezeichnen: das deutsche Postamt hat unter seiner Leitung den Ruf